

tigungen, was mich sehr enttäuschte. Darum investierte ich privat. Aber als es nicht mehr ging, schrieb ich den Abonnenten, dass wir aufgeben müssen, wenn nichts passiert. Ich forderte dazu auf, uns einen zusätzlichen Fünfliber zu schicken. Das erhaltene Geld hat uns knapp über die Runden gebracht. Und wir wurden für unsere fundierten Fachartikel mit Komplimenten überschwemmt. Die Leserschaft war noch nie so dankbar für das Magazin wie zu jener Zeit.

Und was hätten Sie gemacht, wenn die erhoffte Unterstützung aus der Leserschaft nicht gekommen wäre?

Ich wäre am Boden zerstört gewesen und hätte ganz aufgehört. Und ich wüsste auch nicht, ob ich die Kraft gehabt hätte, nochmals etwas Neues anzufangen. Als vor gut zehn Jahren die Kinder des damaligen Verlegers der «Alpenrosen» das Fachmagazin nicht übernehmen wollten, bot ich an, die Fachzeitschrift selber zu verlegen, weil es jammerschade um diesen Titel gewesen wäre. Hätte es nicht geklappt, wäre ich noch im Saft gewesen für einen Richtungswechsel.

Was ist eine gute Geschichte für die «Alpenrosen» im aktuellen Jubiläumsjahr?

Das Allerwichtigste war und ist, die hundertjährige Geschichte hinter den «Alpenrosen» zu publizieren, weil sie bislang nirgends niedergeschrieben war. Wir haben intensiv recherchiert, um herauszufinden, was in welcher Reihenfolge passierte. Schwierig war es, an Informationen zu den Anfängen der Schweizer Musiker-Revue, so hiess das Heft einst, zu kommen.

Gibt es Begegnungen und Erlebnisse im Zusammenhang mit den «Alpenrosen», die Sie nicht vergessen werden?

Ja, viele. Ein sehr schönes Erlebnis war das lockere Interview mit Bundesrat Alain Berset am Eidgenössischen Volksmusikfest 2019 in Crans Montana. Ich fragte ihn, ob ihm Ländlermusik persönlich gefalle und habe ihn völlig anders wahrgenommen als im Fernsehen. Am meisten berührt mich generell, wenn etwas echt ist. Das sind auch die besten Geschichten. Es gibt aber auch das Umgekehrte: Ein bekannter Musiker

EIN APPENZELLER NAMENS ...

Ein Appenzeller namens Meier stand starr vor Schreck am Mannenweiher, weil gleich beim Badehaus am Rand auf einem Grossplakate stand: Nicht baden wegen Algenblüte. «Gefahr droht hier, du meine Güte», sprach Meier, «es gibt keinen Schwumm», und drehte leicht verärgert um. Da kam aus seinem Badehaus der Bademeister stramm heraus, schrieb an die Hauswand «20 Grad», verlockend für ein kurzes Bad, und hielt die Tafel an die Wand, auf der wie stets geschrieben stand: Das Baden wird heute überwacht. Schon war die Tafel angebracht. «Wie geh ich um mit dem Spagat, die Tafel hier, dort das Plakat?», sprach Meier. «Wo bleibt die Vernunft bei der St. Galler Bäderzunft? Es ist die Algenblütensuppe dem Bademeister scheinbar schnuppe. Mir scheint, man will mich hier veräppeln. Ich werde wohl kein Wasser läppeln.» Schon sprang er, und das tat ihm gut, in die Flut.

Eugen Auer



Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist in Buchform erschienen. «Ein Appenzeller namens ...» Band 4 und 5 sowie eine CD sind im Buchhandel oder bei verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich.